



RUDOLF FISCHER

1934–1983

Nach langem, mit großer Geduld und Ergebung ertragenem Leiden starb Rudolf Fischer noch nicht fünfzigjährig in seiner Heimatstadt Nördlingen. Vielen bayerischen Botanikern ist er durch die Führungen persönlich bekannt geworden, die er 1981 anlässlich der Exkursion der Regensburger und der Münchner Botanischen Gesellschaften ins Ries leitete. Weit über diesen Rahmen hinaus wurde sein Name jedoch ein Begriff, als seine Flora des Rieses erschien, die in viele Rezensionen als ein Vorbild für die Erstellung und Herausgabe von Lokalfloren gewürdigt wurde.

Rudolf Fischer gehörte zu dem Kreis von Liebhabern der Botanik, der durch die verschiedenen Aufrufe zur floristischen Kartierung angeregt wurde, sich intensiver und genauer mit der Flora der engeren Heimat zu beschäftigen. Freilich hatte er sich in dem der Kartierung vorangegangenen Jahrzehnt mit dem Aufbau eines Gartens, dessen Artenreichtum alle Besucher in Erstaunen versetzte, eine Artenkenntnis verschafft, die eine solide Grundlage für die später weit überwiegende Beschäftigung mit der heimischen Wildflora darstellte.

Seine Krankheit hinderte Rudolf Fischer daran, einen langgehegten Wunsch zu verwirklichen: Unter den vielen, teilweise von Freunden mitgebrachten, oft auch mit großem Geschick aus den Katalogen der Spezialfirmen ausgesuchten und dann im Garten zum Blühen gebrachten Arten wollte er zumindest die aus dem Mittelmeergebiet auch in ihrer natürlichen Umgebung sehen. Doch selbst die etwas entfernter liegenden „Pilgerstätten“ der Pflanzenliebhaber Süddeutschlands, wie den Kaiserstuhl, den Haardtrand und die Mainzer Sande, das Maindreieck, die Serpentinfelsen Oberfrankens oder den Keilberg bei Regensburg lernte er nie aus eigener Anschauung kennen, wenn ihm auch die Literatur über diese Gebiete wohlvertraut war.

Gerade aus der räumlichen Beschränkung auf seinen ureigensten Bereich, das Ries mit seinen Randhöhen, erwuchs dann aber das Lebenswerk, dessen Gültigkeit und Gebrauch weit über seinen Tod hinausreichen wird. Die sehr intensive Kenntnis des Aussehens und der Vorkommen der Gefäßpflanzen des Rieses hat sich Rudolf Fischer mit minimaler Anleitung von außen

völlig auf sich selbst gestellt erworben. Weil er sich das Ansprechen einer Art nicht leicht machte, sondern mit der ihm eigenen Exaktheit eine sehr weitgehende Übereinstimmung zwischen Schlüssel und Beschreibung einerseits und der vorliegenden Pflanze andererseits erwartete, konnte er viele Beschreibungen in den Details verbessern, die für das Erkennen der jeweiligen Sippe hilfreich sind.

Aus dieser Berichtigung von Schlüsselmerkmalen an Hand von Pflanzen aus dem Ries entstand der Plan, eine völlig neue Rieser Flora zu erarbeiten, die die beiden vorausgegangenen, längst nicht mehr erhältlichen Arbeiten über dieses botanisch äußerst reizvolle Gebiet mit dem heutigen Stand vergleicht. Ein weiterer Anstoß zur Erarbeitung seiner Riesflora mag für den gelernten Schriftsetzer die berufliche Beschäftigung mit dem Standardwerk der mitteleuropäischen Flora gewesen sein. Die Nördlinger Druckerei, in der er, wie schon sein Vater, sein gesamtes Arbeitsleben verbrachte, übertrug ihm nicht nur den Satz, sondern auch das Lektorat für die neu erstellten Bände des HEGI.

Liebe zur Heimat und die Sorge um die Erhaltung der vielen bedrohten Wuchsplätze führte Rudolf Fischer als den kompetenten Kenner der Rieser Pflanzenwelt in die aktive Mitarbeit in der Vorstandschaft der vorbildlich rührigen Rieser Naturschutzvereinigungen, die durch Ankauf und vor allem auch durch Pflege von Flächen weit über das Ries hinaus ein Vorbild geben.

Die Persönlichkeit Rudolf Fischers brachte es mit sich, daß er sich nicht nur große Achtung als versierter Pflanzenkenner erwarb, sondern die tiefe und bleibende Freundschaft der Männer, die mit ihm zusammen arbeiteten. Stellvertretend für viele sei hier nur Richard Fischer genannt, zwar namensgleich, aber nicht verwandt, der Gefährte vieler Stunden im Gelände, dessen fotografisches Gedächtnis für Pflanzenstandorte sich auch bei der Zusammenstellung der Rieser Flora bewährte. Die Sorge, mit der Richard Fischer den todkranken Freund im letzten Lebensjahr umhegte, hat diesem endlich auch das Sterben leichter gemacht, wußte er doch seine bejahrte Mutter, die alleine zurückblieb, in guten Händen.

J. E. Krach